Laibacher Zeitung.

Nr. 115. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 19. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 30 kr., 2m. 30 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat eine beim Krakauer Landesgerichte erledigte Staatsanwaltssubstitutenstelle dem Tarnower Kreisgerichtsadjuncten Clemens Pawlowicz verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 18. Mai.

Ein bedauerlicher Act empörender Rohheit ist in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. in der Nähe unserer Hauptstadt verübt worden. Nach den Details, welche bisher über die gegen Civil- und Militärpersonen begangenen excessiven Angriffe vorliegen, handelt es sich um ein Bubenstück der gemeinsten Art, welches die unmittelbaren und mittelbaren Theilnehmer in gleicher Weise brandmarkt, ihre Sinnesart und ihre Handlung der allgemeinsten Entrüstung preisgibt. Es ist einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß die vorgekommenen Beschädigungen und Verwundungen, mit einziger Ausnahme Eines der Betheiligten, der sich im hiesigen Spital befindet, nicht bedeutend oder doch ohne gefährliche Folgen zu sein scheinen. — Uebrigens ist uns bekannt, daß von Seite der Behörden die umfassendsten Einleitungen getroffen sind, um die Theilnehmer und Urheber solcher Brutalität zu erforschen, die Schuldigen zur Haft zu bringen und der verdienten Strafbehandlung zuzuführen, sowie auch für eine ausreichende Handhabung der Polizeigewalt in jener Gegend, welche schon wiederholt der Schauplatz ähnlicher Pöbelexcesse wurde, Sorge zu tragen.

Es sind allerdings mehrfache Anzeichen vorhanden, welche darauf hinweisen, daß diese trotz der getroffenen besonderen Vorsichtsmaßregeln vollbrachte Uebelthat nicht das augenblickliche Werk tollen Uebermuthes, sondern planmäßig verabredet und angezettelt war; allein wir können und wollen der Vorstellung nicht Raum geben, daß sich ihre Urheberschaft auf mehr als einige Individuen von unseliger Denkungsart und völliger Entsittlichung zurückführen lasse, denen es hoffentlich nicht gelingen wird, sich den gerechten Folgen ihres schmachvollen Beginnens zu entziehen.

Zur Finanzfrage

wird der „Tr. Ztg." aus Wien, 14. Mai, geschrieben: Es scheint sich zu bestätigen, was „böse Zungen" vom Finanzausschusse behaupteten, daß er nämlich mit seinem Beschlusse einer 25percent. Couponsteuer mit seinem finanziellen Latein zu Ende sei; denn gestern Abends debattirte er bereits den Gesetzentwurf, betreffend den Verkauf der Staatsgüter, ohne die zwischen diesem und der Couponrestriction liegende Steuerfrage auch nur eines Blickes zu würdigen. Der Finanzausschuß mag übrigens ruhig fortarbeiten, seinen Beschlüssen wird in der öffentlichen Meinung wenig Gewicht mehr beigelegt; man erwartet nur mit Ungeduld den Schluß seiner Berathungen, damit das Plenum in der Lage wäre, die leider sehr verfahrene Finanzfrage selbst in die Hand zu nehmen. Wie wenig Gewicht man übrigens in den sonst sehr empfindlichen und empfänglichen Finanzkreisen den Finanzausschuß-Beschlüssen beilegt, geht am Besten aus der Haltung hervor, die gestern die Börse angesichts der ihr in Aussicht gestellten 25pere. Couponsteuer einnahm; sie konnte sich factisch nicht entschließen, diesen Antrag für ernst zu nehmen, denn die Variation, die Staatseffecten erfuhren (1 — 2 fl.), trat auch bei Industriepapieren ein, die doch naturgemäß hätten steigen müssen, und berechtigte mithin zur Annahme, daß selbst diese geringe Differenz in anderen Momenten, als den Beschlüssen des Finanzausschusses ihre Begründung findet. Im Publicum ist man aber der festen Ueberzeugung, daß der Reichsrath einen solchen, der Liquidation gleichkommenden Beschluß des Ausschusses nicht ratificiren werde, und findet durch die energische Haltung, welche die Regierung dem Finanz-Ausschusse gegenüber einnimmt, sich hierin bestärkt. Trotz dieses Fiasco, das der Finanzausschuß in der öffentlichen Meinung gemacht — man ignorirt ihn offenbar — hat er sich doch ein unverkennbares, wenngleich sehr negatives Verdienst erworben, er hat es nämlich dahin gebracht, daß der Staatsbankerott hier bereits in einer Weise discutirt wird, die alles und nichts zu wünschen übrig läßt. Uebrigens leistet in dieser Beziehung ein Theil der hiesigen Journale, die mit einem gewissen Galgenhumor die Frage aufwerfen, warum denn eine Couponsteuer von 17 pCt. weniger, als eine Steuer von 25 pCt. den Bankerott involvire. Wollten wir uns gleichfalls auf diese etwas abschüssige Bahn sophistischer Deduction begeben, so könnten auch wir unsererseits die Frage aufwerfen, warum man denn, wenn man schon den Staatsbankerott will, nicht lieber ihn gleich voll will und statt einer 25perc., eine 50perc. Couponsteuer eintreten läßt. Man vergißt aber in jenen Kreisen, in denen man auf diese Weise den Staatsbankerott, oder besser die 25perc. Zinsenreduction populär zu machen sucht, daß der Regierungsvorlage (Erhöhung der Couponsteuer von 7 auf 17 Perc.), ein Princip zum Grunde liegt, und zwar der Satz, daß die westliche Reichshälfte nicht verhalten werden könne, die ihr aus dem finanziellen Ausgleiche mit Ungarn erwachsende Mehrbelastung im vollen Umfange zu tragen. Es ist vom Regierungstische aus schon wiederholt betont worden, daß die Erhöhung der Couponsteuer um 10 pCt. jene von Ungarn zu wenig übernommene Staatszinsen-Quote äquiparire, mithin erscheint der Satz von 17 pCt. als nichts willkürliches, so viel sich auch gegen dessen Motivirung einwenden lassen mag. Verläßt man dieses der Regierungsvorlage zum Grunde gelegte Princip, dann betritt man die Bahn der Willkürlichkeit, dann wird die Couponsteuer zur Vermögens-Confiscation; daß aber zu dieser das gegenwärtige Ministerium seine Hand nicht bieten wird, hat der Ministerpräsident vorgestern, und der Finanzminister gestern im Finanzausschusse deutlich genug gesagt.

Der Ackerbau in Oesterreich.

|| Reiche Früchte und voller Blüthenschmuck sind keineswegs immer ein sicheres Zeichen der Gesundheit und des Gedeihens der Pflanze, denn nicht selten wird der eine nie zur Fruchtfülle, und der glänzendsten Ernte folgt oft grelle Sterilität; im Wurzelstock liegt das Maß für die nachhaltige Kraft. Aehnliches gilt von den Völkern: in der Zeit seiner tiefsten Zersetzung und zweifellosen Niederganges brachte Italien die größten Genies in Kunst und Wissenschaft hervor, gebar Feldherren, Maler, Dichter, Bildhauer, Gelehrte, deren Name unsterblich bleiben wird.

In der Periode des glänzendsten Aufschwunges des italienischen Geistes verkümmerte die Masse des Volkes mehr denn je.

Auch im wirthschaftlichen Leben ist die Höhe der Entwicklung nicht nach den Producten einzelner, hervorragender Industriezweige zu messen; sie können in allem ihrem Glanze und mitten im Siege über alle Mitbewerbung gleichwohl nichts sein als Parasiten auf durchaus krankem Leben, reine Treibhauspflanzen, Producte einer ganz unnormalen Organisation. Wie werthvoll die Arbeit der Masse des Volkes ist, wie ökonomisch und intelligent diese Masse die Kräfte verwendet, wie hoch das Erträgniß derselben, das muß man untersuchen, um ein klares Bild von der wahren Höhe der wirthschaftlichen Entwicklung der Nation zu gewinnen.

Nie war es nöthiger, diese Höhe zu messen, als seitdem Oesterreichs Völker zur Selbstverwaltung berufen sind, denn Freiheit hat nur geringen Werth, wenn sie nicht eine Function der Bildung ist, und Bildung ist abhängig vom Reichthum, dieser aber nichts als ersparte Arbeit.

Der weitaus größte Theil der Völker Oesterreichs lebt von der Bearbeitung des Bodens, von der Landwirthschaft, und im Vorjahr ist zweifellos das Erträgniß derselben so groß gewesen, daß durch den ausgeführten Ueberschuß ein großer Theil Mittel- und Ost-Europa's vor Hunger und Noth bewahrt werden konnte. Es sind im Jahre 1867 gegen 12 Millionen Zoll-Centner Weizen, 3 Millionen Centner Roggen und über 5 Millionen Centner Hafer und Gerste ausgeführt worden; dazu muß noch eine Ausfuhr von zwei Millionen Centner Mehl gerechnet werden. Die vorjährige Getreideausfuhr übertraf die der günstigsten Jahre um mehr als das doppelte. Der Durchschnittspreis für 80pfündigen Weizen war etwa 6 fl., für Roggen 3¾ fl., für Hafer und Gerste 1½ fl., Oesterreich hat danach im Vorjahre gegen 90 Millionen Gulden für Weizen, gegen 14 Millionen Gulden für Roggen und gegen 15 Millionen Gulden für Hafer und Gerste, und gegen 25 Millionen Gulden für Mehl vom Auslande bezogen. Der verkaufte Getreideüberschuß ergab also eine Einnahme von etwa 144 Millionen Gulden. Rechnet man dazu die Einnahme für die ebenfalls ungewöhnlich große Ausfuhr von Flachs, Hanf, Tabak, von Bier, Branntwein, Wein, Oel, also mittelbaren Erzeugnissen des Ackerbaues, so erscheint Oesterreich als auf der Höhe des Ackerbaues, der Bodenbewirthschaftung in Europa stehend, denn eine ähnliche Ausfuhr hat kein anderes Land unseres Welttheiles zu bieten.

Leider ist dieser Schluß nicht berechtigt; nicht die ungewöhnlich reiche Ernte Oesterreichs, sondern der große Ernteausfall im Auslande schuf die Möglichkeit einer so bedeutenden Ausfuhr. Sicher kann es immer als ein Zeichen niedriger Culturentwicklung angesehen werden, wenn große Massen landwirthschaftlicher Rohproducte, welche den Grundstock der Nahrung bilden, ausgeführt werden. Die Transportkosten stehen selbst bei der wohlfeilsten Fracht in einem zu hohen Verhältniß zum Werth, und es ist immer ein Beweis tiefen Standes der landwirthschaftlichen Industrie, wenn Getreide statt Mehl, Kartoffeln statt Branntwein, Futtergetreide statt Fleisch exportirt wird.

Mitten in der Freude über das glänzende Ernte-Erträgniß des Vorjahres müssen wir daran erinnern, daß in dem größten Theile unseres, von der Natur so gesegneten Vaterlandes, der Ackerbau noch eine reine Raubwirthschaft ist, daß man sich nicht bemüht, dem Boden in Gestalt von Dünger mit der einen Hand zuerst zu geben, was man ihm mit der anderen entnimmt, weil von Düngerwirthschaft, von Stallfütterung, von Wiesen- und Futterkräuterbau nicht die Rede ist. Das Vieh muß sich im Sommer auf Anger und Wald durchweiden, im Winter am Hungertuche nagen, und ungemein große Ackerflächen geben bei meist höchst oberflächlichem Anbau eine zwar absolut große aber relativ nur sehr geringe Ernte.

Der Brutto-Ertrag eines Joches Ackerland in England berechnet sich auf etwa 120 fl., in Frankreich auf etwa 60 fl., in ganz Oesterreich durchschnittlich nur auf 22 fl.! Wenn man im allgemeinen annehmen kann, daß ⅔ des Brutto-Ertrages durch die Bewirthschaftungskosten in Anspruch genommen werden, so zieht man in England von jedem Joch Ackerland einen Gewinn von 24 fl., in Frankreich von 12 fl., in Oesterreich nur von 4⅓ Gulden;

Wenn diese Zahlen einerseits geeignet sind, jede Täuschung über die wahre Höhe unserer Bodenbewirthschaftung gründlich zu zerstören, so können sie doch andererseits zeigen, wie leicht Oesterreich seine Einnahmen noch zu vermehren im Stande ist, wenn es nur seinen Ackerbau einigermaßen auf die Höhe der benachbarten Culturländer bringt. Rationellere, intensivere Bearbeitung des Bodens kann reichlich die ungewöhnliche Gunst der Witterung im Vorjahr ersetzen und Oesterreich Durchschnittsernten von gleichem Reichthum sichern. Ist nach den Rohproducten desselben im Auslande keine Nachfrage, so wird sich der Preis derselben auch bei uns niedriger gestalten, steht aber der Ackerbau auf einer höhern Entwicklungsstufe, dann wird in einem solchen Falle der Ausgleich durch die landwirthschaftlichen Industrieproducte hergestellt werden, und Oesterreich wird den Weltmarkt, wenn auch nicht immer mit seinen Rohproducten, doch mit seinen landwirthschaftlichen Industrieproducten beherrschen können.

Mit andern Worten: wenn wir bei dem so niedrigen Stande unserer Agricultur in für Europa ungünstigen Erntejahren den europäischen Markt mit landwirthschaftlichen Rohproducten zu versorgen vermögen, so können wir für die landwirthschaftlichen Industrieproducte die Lieferanten Europa's für alle Zeiten gemäß der Entwicklung unseres Ackerbaubetriebes werden, denn für Fleisch, Fett, Speck, Butter, Käse, Alkohol und die Handelspflanzen ist, wie das Verbrauchsvermögen, so auch die Nachfrage eine unbegrenzte, wenn nur die Preise entsprechend billig sind.

44. Sitzung des Herrenhauses

vom 16. Mai.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Fürst Auersperg, v. Plener, Ritter v. Hasner, Graf Potocki; als Regierungsvertreter: Sectionsrath Pfeiffer.

Vorsitzender Fürst Colloredo eröffnet die Sitzung um halb 12 Uhr

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung wird sofort zur Tagesordnung: Commissionsbericht über das Gesetz, betreffend die österr. Nordwestbahn, übergegangen.

Es liegt ein Majoritäts- und ein Minoritätsvotum vor.

Der Bericht der Majorität wird von dem Grafen Hartig als Berichterstatter verlesen.

In der Generaldebatte meldet sich niemand zum Worte, es wird daher sogleich zur Specialdebatte geschritten.

Bei der Abstimmung wird Art. 1 mit 43 gegen 28 Stimmen nach dem Antrage der Majorität, also in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses angenommen.

Die übrigen Artikel, wie der Titel des Gesetzes werden hierauf ohne Debatte angenommen und sogleich das ganze Gesetz in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag. Tagesordnung: Böhmische Nordwestbahn.

109. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 15. Mai.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister v. Plener, Dr. Herbst, Dr. Brestel.

Als Regierungscommissär anwesend: Sectionschef de Pretis.

Präsident von Kaiserfeld eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Das Präsidium des Herrenhauses übersendet das in der vorgestrigen Sitzung beschlossene Wuchergesetz. (Wird dem Ausschusse für Revision der Wuchergesetze zugewiesen.)

Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung der Debatte über den Zoll und Handelsvertrag.

Als Redner haben sich eintragen lassen: die Abg. Lippmann, Schürer, Rübeck, Groß.

Abg. Lippmann (für): Es ist wahr, daß einzelne Rechnungen dieses Vertrages manches zu wünschen übrig lassen, aber im Ganzen und Großen muß man mit dem Vertrage sich einverstanden erklären. Ich glaube auch, daß Vieles, was gegen den Vertrag vorgebracht wurde, nicht zutreffend ist. Redner polemisirt nun gegen den Abg. Tunner.

Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß die Verkehrsmittel sich noch auf sehr niedrigem Standpunkte bei uns befinden. Das ist allerdings wahr, aber gerade in der letzten Zeit ist bereits Enormes geschehen und wird in Zukunft hoffentlich noch mehr geleistet werden. Bezüglich der Eisenindustrie wurde auf die enormen Steuern hingewiesen. Ich weiß nicht, welche Steuern gemeint wurden; eine Steuer, die sich blos auf die Eisen-Industrie bezieht, ist mir nicht bekannt.

Wenn aber behauptet wird, daß der Vertrag mit Aufgebung vieler Vortheile von unserer Seite, ohne Gegenleistung von der anderen Seite, abgeschlossen worden ist, so muß ich auf die Vortheile hinweisen, welche durch den Vertrag unserer Wein- und unserer Leinen-Industrie zu gute kommen.

Es ist gestern auf das Agio hingewiesen worden. Nun, meine Herren, dieses Agio ist eben ein großer Schutz für die Industrie. Das frühere System richtete all' sein Bestreben darauf, das Agio zu beseitigen. Es war unmöglich, wir haben das Agio noch immer. Auch unserer jetzigen Regierung, welche die schwierige Aufgabe der Ordnung des Staatshaushaltes zu lösen hat, wird es auch nicht so bald gelingen können, das Agio zu beseitigen.

Redner empfiehlt schließlich den Vertrag zur Annahme.

Abg. v. Hopfen beantragt Schluß der Debatte. (Angenommen.)

Die Abg. Kübeck, Schürer, Mayer und G. Groß, welche bereits als Redner eingeschrieben waren, wählen zum Generalredner den

Abg. Mayer: Er halte es für nothwendig, an den Vertrag von 1853 anzuknüpfen. Als dieser Vertrag mit dem deutschen Zollvereine im Jahre 1853 abgeschlossen wurde, da herrschte dieselbe Ansicht, welche auch jetzt vielfach geäußert wird: die Industrie habe zu wenig Schutz, sie müsse zu Grunde gehen.

Es sind 15 Jahre seitdem verflossen, und ich frage Sie, meine Herren, ist unsere Industrie wirklich zu Grunde gegangen, ist sie verarmt, oder hat sie nicht vielmehr Fortschritte gemacht unter dem wohlthätigen Einflusse der Concurrenz? (Bravo!)

Wir sind von Grundsätzen ausgegangen, die die Zeit nicht fertigen wird. Wir bauen Eisenbahnen, wollen niedrige Tarife, und wo es sich um eine Erniedrigung des Zollsatzes handelt, da findet man so viele Anstände. Jeder will geschützt sein, jeder fürchtet zu Grunde gerichtet zu werden, und wenn man diese Besorgnisse näher ansieht, so findet man nichts anderes, als daß sie ein Gespenst sind. Wir sind dahin gekommen, daß kein Land sich selber genügt. Die Grenzen müssen fallen, das ist die Forderung des Handels und der Industrie, das ist hier mehr oder weniger bei diesem Vertrage angestrebt. Er will eine Erleichterung des Verkehrs und bietet uns so viele Wohlthaten, daß er mit Freuden begrüßt werden muß.

Nachdem wir aus Deutschland, wie man sagt, hinausbugsirt worden sind, so sollen wir wenigstens durch materielle Bande an einander geknüpft sein und lassen wir uns durch materiellen Schaden einander nicht noch mehr entrücken.

Redner spricht noch von einer Petition, welche in der letzten Zeit von einem hiesigen Eisen-Industriellen an den Reichsrath gerichtet wurde. Seine Erfahrungen stehen mit der in der Petition aufgestellten Behauptung im geraden Gegensatze.

Redner erzählt nun, wie er im Jahre 1835 auf den Gedanken kam, Schiffe aus Eisen zu fabriciren, was zwar damals den Verdacht erregte, daß es bei ihm da oben nicht ganz richtig sei. (Heiterkeit.) Die Leute wollten nicht glauben, daß Eisen schwimmt. Er erzählt weiter die Schwierigkeiten, die er anfangs zu bestehen hatte, bis es ihm endlich durch Energie und Kraft gelungen, mit dem Auslande zu concurriren.

Der vorliegende Vertrag, fährt hierauf Redner fort, ist nur eine Fortsetzung des Vertrages vom Jahre 1853, und deshalb muß ich für ihn stimmen. Er strebt eine Erweiterung unseres Handelsbetriebes an und wird für unsere Industrie die wohlthätigsten Folgen haben. Unsere Industrie bedarf der Concurrenz, und diese kann mit Energie und Arbeit auch bestanden werden. Weil ich stets für die freieste Bewegung bin, werde ich auch für den Vertrag stimmen. (Beifall.)

Als Regierungsvertreter ergreift noch das Wort Sectionschef de Pretis. Er weist auf die Folgen hin, welche sich durch Herabsetzung der Zolltarife seit dem Jahre 1853 ergeben haben, namentlich in Beziehung auf die Eisen-Industrie, und theilt die betreffenden Daten mit. Es erhält hierauf das Schlußwort:

Der Berichterstatter Abg. Winterstein. Er glaubt sich darauf beschränken zu können, den von beiden Abgeordneten, welche gestern gegen den Vertrag gesprochen haben, gemachten Einwendungen zu entgegnen. Vor allem müsse er sich dagegen verwahren, daß, wie Abg. Toman meint, dem Berichte Mangel an Logik vorgeworfen wird. Uebrigens habe dieser Abgeordnete Behauptungen aufgestellt, wie sie von keinem Schüler der Volkswirthschaft aufgestellt würden.

Gegen Abg. Schindler gewendet, bemerkt Referent: Der Ausschuß lege sich drei Fragen vor: Sollte oder mußte der Vertrag geschlossen werden? Ist der Vertrag unter den gegenwärtigen Verhältnissen annehmbar? Welche Folgen hätte seine Nichtannahme? Der Ausschuß mußte zu dem Resultate gelangen, den Vertrag zur Annahme zu empfehlen. Eine Ablehnung des Vertrages ist im gegebenen Falle auch deshalb unmöglich, weil dadurch die Reciprocitäts-Verhältnisse, wie sie mit dem Zollvereine angestrebt werden, unmöglich würden.

Handelsminister Plener nimmt das Wort.

Bei der Abstimmung wird der Zollvertrag nach dem Antrage des Berichterstatters en bloc angenommen. Die vom Ausschusse beantragte Resolution wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt der Ausschußbericht über die Revision des Preßgesetzes. Berichterstatter R. v. Waser verliest den Bericht.

In der Generaldebatte ergreift niemand das Wort. Es wird daher sogleich zur Specialdebatte geschritten.

Die Art. I und II werden ohne Debatte angenommen. Bei Art. III (Freigebung der Colportage) ergreift das Wort Justizminister Herbst, welcher diese Aufhebung nicht für dringend hält.

Nachdem Rechbauer einige Worte für die Freigebung der Colportage gesprochen, und Herbst replicirt hat, wird der Art. III abgelehnt.

Art. IV (Haftung und Verantwortlichkeit) wird nach dem Ausschußantrage angenommen.

Art. V wird ohne Debatte angenommen.

Zu Art. VI stellt Abg. Leonardi zwei Amendements, welche jedoch nicht einmal die hinreichende Unterstützung fanden.

Art. VI wird unverändert nach dem Ausschußantrage angenommen.

Auf Antrag des Berichterstatters wird hierauf das ganze Gesetz sogleich in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident gibt noch bekannt, daß vom Präsidium des Herrenhauses das in der gestrigen Sitzung beschlossene interconfessionelle Gesetz übersendet wurde. (Dasselbe wird dem confessionellen Ausschusse mit dem Auftrage, in der nächsten Sitzung darüber zu berichten, zugewiesen.)

Schluß der Sitzung nach ¼4 Uhr. Nächste Sitzung Montag.

Die Finanzvorlagen im Abgeordnetenhause.

Wien, 15. Mai. Der heutigen Abendsitzung des Budget-Ausschusses wohnten von Seite der Regierung bei: Graf Taffe, v. Plener und Brestel.

Maifahrt des Laibacher Turnvereins.

Der Mai-Ausflug, welchen der Laibacher Turnverein am vorgestrigen Tage nach Mannsburg unternahm, zählt zu den glanzvollsten Erinnerungen der genossenschaftlichen Freuden dieses Vereins, soferne Natur, Frohsinn und Geschmack im gegenseitigen Wetteifer gleichsam alles aufgeboten hatten, um diese Partie zu einer genuß- und reizvollen zu gestalten. Schade, daß frevelnder Sinn, dessen Urheber stets im Trüben zu fischen und nur die, jeder Ueberlegung baren Elemente der rohen Kraft in das Vordertreffen zu schicken pflegen, zuletzt einen grellen Mißton in jene fröhliche, harmlose Gesellschaft warfen, welcher in das rosige Colorit jener Ausflugs-Erinnerung einen dunklen Schlagschatten wirft.

Die Vereinsmitglieder rückten nach Anhören der heiligen Frühmesse in der Frauenkirche zur siebenten Stunde bei Trommelschlag und den fröhlichen Klängen der Musikbande des Regimentes Huyn, dessen Oberst in gewohnter Leutseligkeit deren Mitwirkung zugesagt, aus dem Weichbilde der Stadt hinaus. Der Weg führte auf der Hauptstraße bis zur Savebrücke, von wo aus sodann ein, die Uranschitza von Süd nach Nord durchschneidender Waldweg eingeschlagen wurde. Diesen überaus reizenden und steten Wechsel der landschaftlichen Scenerien darbietenden Pfad durchschritt nun der Zug der wackeren Turner in der heitersten, munterstenStimmung und Gesang, Witz und Frohsinn mehrten die Wonne des vom schönsten Wetter begünstigten Naturgenusses.

Um 11 Uhr rückte der Verein in das festlich geschmückte Mannsburg, woselbst er allenthalben mit den Beweisen lebhaftester Sympathie von einer sehr zahlreich seiner harrenden Volksmenge empfangen wurde. Mannsburg hatte sein festliches Kleid angezogen und namentlich hatte dessen Frauenwelt alle Mühe, Zeit und Arbeit aufgewendet, um den decorativen Theil im Gasthause des Herrn Stare, als dem eigentlichen End- und Zielpunkte des Ausfluges, auf das brillanteste zu gestalten. Den Glanzpunkt sinnreicher Ausschmückung bildete dortselbst der große, in einen kleinen Blumengarten umgewandelte Speisesalon, in welchem bei einem trefflich bereiteten Mittagmahl sich bei achtzig Personen in animirtester Stimmung zusammenfanden. Der zweite Sprechwart Ritter v. Fritsch gab dem heiteren Mahle einen würdigen Abschluß, indem derselbe das überaus freundliche Entgegenkommen der Mannsburger als ein bedeutungsvolles Zeichen hervorhob, daß der deutsche Laibacher Turnverein nicht blos im Weichbilde Laibachs, sondern auch in den übrigen Gauen Krains sich lebhafter Sympathien zu erfreuen habe, worin, sowie in dem Umstande, daß derselbe in den hochgehenden Wogen der Parteikämpfe sich fest und sicher behauptet und bewährt, eine werthvolle Bürgschaft seines gedeihlichen Bestandes, eine schöne Bestätigung gelegen sei, daß derselbe seiner edlen Aufgabe in umfassendster Weise gerecht geworden. Redner schloß mit einem „Hoch" auf das siegreiche Gedeihen des Vereines. Die Rede des Sprechwarts fand allenthalben ein zündendes Echo.

Des Nachmittags 4½ Uhr zogen unter den Klängen der Militärmusik und Vortragen der Turnerfahne die Turner den nach Art einer Corsofahrt anlangenden Laibacher Gästen entgegen. Der an 40 Wagen zählende Corsozug brachte nun sehr viele Zierden der Laibacher-Gesellschaft und besonders reich war in ihm die schöne Flora der Laibacher Damenwelt vertreten; wäre der, den meisten in dichter Hülle angehangene unfreiwillige Schmuck des Straßenstaubes nicht andererseits von minder aesthetischer und anstrebungswürdiger Natur, fürwahr, es würde gar manche Dame in Erkenntniß, daß derselbe da und dort ein recht interessantes und pikantes Roccoco-Colorit verlieh, diesen verachteten Staub zum beständigen Artikel ihrer Boudoir-Geheimnisse zu erheben trachten. — Der Abend steigerte die Unterhaltung auf den Höhepunkt, und freudig wirbelten die zahlreichen tanzenden Paare bei den Klängen der Militärmusik in den launigsten Kreisen im großen Tanzsaale herum. Die des Abends zahlreich aufflammenden Lampen, der sprühende Funkenregen der da und dort aufknatternden pyrotechnischen Produkte, das bunte Farbenspiel der alternirend entzündeten bengalischen Flammen, der milde und heiter herabblickende Sternenhimmel, die allenthalben in voller Fluth sich Bahn brechende Gemüthlichkeit, Lust und Freude verliehen dem Feste schließlich einen magischen Glanz, dessen Innenwerth auch durch einen schönen Humanitätsact gewaltig gehoben wurde, der das Andenken an diese Maifahrt zu einem nachhaltigen stempeln sollte. Eine eingeleitete Sammlung für die Mannsburger Armen ergab im Nu das günstige Resultat von 41 Gulden, welche dem dortigen Bürgermeisteramte sofort übermacht wurden. Hatte schon Sprechwart von Fritsch am Schlusse in einer Rede dankend und anerkennend die Verdienste der Familie Stare und der Mannsburger Bürger und Frauen hervorgehoben, so verdient das Wirken des sogenannten, dies Fest vorrichtenden Vergnügungs-Comité's, wie den Herren Schreier, Maurer, E. Maier ganz besondere und aufrichtige Anerkennung.

Diese schöne Festfeier sollte jedoch auch ihr tragisches Ende finden. Schon die in Mannsburg oft und zahl-

Vorerst berieth der Ausschuß über die Regierungsvorlage des Handelsministers wegen des Nachtragscredits von 250.000 fl. für die ostasiatische Expedition. Berichterstatter Ritter v. Hopfen stellte den Antrag, es möge die nachträgliche Einstellung dieser Summe in das Budget des Handelsministeriums bewilligt werden. An der hierüber eröffneten Debatte betheiligten sich die Abg. Skene, Hopfen, Toman, Banhans, Gustav Groß, Zyblikiewicz, und wurde der Antrag, nachdem noch Handelsminister v. Plener ein näheres Exposé über den Zweck und die Nützlichkeit der Expedition gegeben, angenommen.

Sofort ging der Ausschuß an die Berathung über das Gesetz, betreffend den Verkauf von unbeweglichem Staatseigenthum, und wurde zunächst auf Antrag des Referenten Banhans beschlossen, daß in dem Verzeichnisse der zum Verkaufe bestimmten Montanwerke bei dem Bleibergwerke Bleiberg die Anmerkung aufgenommen werde, dasselbe dürfe unter dem Betrage von 250,000 fl. nicht veräußert werden. Das Gesetz selbst wurde nach dem Antrage des Sub-Comités angenommen, blos mit der Abänderung im §. 2, daß auf Antrag des Abg. Schindler gestattet wurde, daß der Finanzminister in den Jahren 1868 und 1869 einzelne Objecte des unbeweglichen Staatseigenthums bis zum Gesammtbetrage von 1 Million veräußern dürfe, und weiter nach dem Antrage des Abg. Baron Petrino, daß der Schätzungswerth jedes einzelnen dieser Objecte den Betrag von 25,000 fl. nicht übersteigen dürfe; das Sub-Comité hatte im Einklange mit der Regierungsvorlage den Gesammtbetrag auf 500,000 fl. und den Schätzungswerth jedes einzelnen auf 10,000 fl. festgesetzt.

Hierauf kam das Gesetz, betreffend die Aufnahme einer schwebenden Staatsschuld, in Verhandlung, und wurde auf den Wunsch des Finanzministers, in Anbetracht, daß von diesem Jahre bereits fünf Monate nahezu verstrichen sind und er daher für das erste Halbjahr die Zinsen und Amortisations-Beträge voll zahlen müßte, die schwebende Schuld in dem Betrage von 25 Millionen bewilligt, welche aus dem ganzen Staatseinkommen und insbesondere aus dem Erlöse von dem Verkaufe der Staatsgüter bis längstens Ende December 1869 zurückzuzahlen ist. Zum Berichterstatter für diese beiden Gesetze vor dem Hause wurde Abg. Dr. Banhans bestimmt.

Für die Vermögenssteuer.

Gleichzeitig mit einem Telegramm aus Berlin, dem zufolge die „Börsen Ztg." meldet, daß das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft beschlossen habe, einen Protestantrag gegen die österreichischen Finanzmaßregeln nicht zu genehmigen, was von einer sehr richtigen Würdigung der Sachlage zeigt, liegt heute ein beachtenswerther Beschluß des deutschen Fortschrittsvereines in Brünn vor. Der Verein beschloß, wie ein Brünner Blatt meldet, eine Petition an das Haus der Abgeordneten in dem Sinne zu richten, daß die Vermögenssteuer beizubehalten sei. Die Petition hält die vorübergehende Auflage einer Vermögenssteuer für die relativ beste Maßregel zur Herstellung der Ordnung im Staatshaushalte und hebt zugleich als wünschenswerth hervor, daß die Reform der directen Besteuerung sofort in Angriff genommen, ferner das in Häusern angelegte Vermögen nach einem niedrigeren Procentsatze besteuert werde, als im Gesetzentwurf beantragt ist, und daß die von der Vermögenssteuer befreite Minimalsumme auf 2000 fl. zu erhöhen sei. Die Vermögenssteuer soll principiell auf drei Jahre festgesetzt, deren Einhebung aber nur für je ein Jahr bewilligt werden.

Der Fortschrittsverein ist hiebei von der ganz richtigen Ansicht ausgegangen, daß es sich um schnelle Aufbringung von Geldmitteln handelt, und daß eine Erhöhung der directen Steuern wegen der Unrichtigkeit ihrer Grundlagen nicht zulässig ist, während die Reform dieser Besteuerung sich nicht so rasch durchführen läßt, als es für die momentanen Staatsbedürfnisse nöthig wäre. Weil eine Classensteuer oder eine reformirte Einkommensteuer manchen Zweig des Einkommens doppelt belasten und das Einkommen, welches ohne Capital einfließt, besonders hart treffen würde, erklärt sich die Petition für die Vermögenssteuer. Die Opfer, welche unzweifelhaft nöthig sind, wenn eine Consolidirung unserer Finanzzustände überhaupt angebahnt werden soll, müssen, so schließt die Petition, vorwiegend von der besitzenden Classe getragen werden. Dies wäre der Hauptgrund, welcher für die Vermögenssteuer spreche.

Die Petition des Brünner Fortschrittsvereines ist ein neuer Beweis dafür, daß die Bevölkerung Oesterreichs den Finanzvorlagen gegenüber eine andere Stellung einnimmt, als man von gewisser Seite glauben machen will. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer höheren Auforderung an die besitzenden Classen kommt eben immer mehr zum Durchbruche.

(Wiener Geschäftsztg.)

Die Beziehungen Italiens zu Frankreich und Preußen.

Florenz, 13. Mai. (Tr. Ztg.) Die Abberufung des französischen Gesandten am hiesigen Hofe, Baron de Malaret, beziehungsweise der Ersatz desselben durch einen andern Diplomaten, wurde von Seite des hiesigen Hofes abermals und in sehr entschiedener Weise angeregt. Baron de Malaret scheint sich darin zu gefallen, die ohnedies ziemlich gespannten Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen der französischen und der hiesigen Regierung bestehen, durch sein Benehmen noch zu verschlimmern und jede Gelegenheit zu ergreifen, seine Antipathie gegen Italien in drastischer Weise zur Schau zu tragen. Mehrere offenbare Unartigkeiten, die derselbe sich bei den letzten Festlichkeiten zu Schulden kommen ließ, hatten die ohnedies große Erbitterung der Italiener gegen den französischen Diplomaten so sehr gesteigert, daß es auf dem letzten Hofballe beinahe zu einer Katastrophe kam und blos die persönliche Intervention des Königs einen Scandal verhütete. Baron de Malaret erlaubte sich nämlich, wegen einer geradezu kleinlichen Bagatelle, wegen eines ihm von einen subalternen Beamten des Ministeriums des Aeußern verweigerten Grußes, den Ministerpräsidenten Grafen Menabrea in so ungezogener Weise zu apostrophiren, daß dieser sich genöthigt sah, ihn in sehr energischer Weise in die gehörigen Schranken zurückzuweisen, und daß einige der hohen Aristokratie angehörige junge Leute ernstliche Anstalten machten, das barsche Benehmen des französischen Gesandten in eclatanter Weise zu rügen. Der persönlichen Intervention des Königs gelang es, wie gesagt, scandalöse Scenen zu verhindern, doch war die Geduld desselben in Folge der unausgesetzten Provocationen des Herrn v. Malaret erschöpft und Victor Emanuel gab dem Vertreter Frankreichs in sehr verständlicher Weise sein Mißfallen zu erkennen. Der König habe sich aber, sagt man, hiermit nicht begnügt, sondern in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser der Franzosen die Abberufung des Baron de Malaret und dessen Ersatz durch einen andern Diplomaten gefordert. Sollte diesem nach den Antecedenzen des Herrn v. Malaret gewiß berechtigten Wunsche von Seite der französischen Regierung keine Rücksicht geschenkt werden, so würde die Mißstimmung des hies. Hofes durch die Versetzung des den Tuilerien besonders angenehmen italienischen Gesandten in Paris, Cavaliere Nigra, Ausdruck verliehen werden, und dieses umsomehr, da bei den gegenwärtigen gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien der dem Kaiser der Franzosen etwas allzu ergebene Cavaliere Nigra die Interessen Italiens nicht mit der gewünschten Würde und Energie zu vertreten scheint und man mit seiner Geschäftsführung hier nicht allzusehr zufrieden ist. — Die sogenannte preußische, d. h. für ein entschiedenes Allianzverhältniß zu Preußen schwärmende Partei, gewinnt hier täglich mehr an Terrain und gedenkt ihren Gesinnungen bei nächster Gelegenheit in der Art Ausdruck zu verleihen, daß sie die zur Erleichterung des Budgets pro 1869 bestimmten Ersparungen im Armee- und Marine-Budget und die hiermit verknüpfte Reducirung der militärischen Streitkräfte im Parlamente energisch bekämpfen und offen erklären will, daß die Streitmacht Italiens nicht geschwächt werden dürfe, um etwaigen kriegerischen Eventualitäten gegenüber gerüstet dazustehen. Wir schließen dieser Meldung die Bemerkung bei, daß diesem Programm nicht nur die Linke der italienischen Kammer huldigt, sondern daß dieselbe in dieser Frage auf die Unterstützung des terzo partito und selbst eines Theiles der Rechten zählen darf, so daß, wenn die Regierung demselben nicht beistimmen sollte, sie sich einer imposanten Opposition gegenüber sehen und unfehlbar unterliegen würde.

Oesterreich.

Pest, 14. Mai. (Sitzung des Unterhauses.) Das Anklagebegehren des königlichen Fiscus gegen Bözörmenyi wegen drei Preßvergehen wird verlesen. Radics interpellirt das Ministerium, warum Fiume im Budget in die croatische Rubrik versetzt wurde. Minister Graf Miko beantwortet die Interpellation Ivanka's wegen der Fiumaner Bahn dahin, daß die Unterhandlungen mit den Consortien noch nicht abgeschlossen sind; doch wird der Tunnel- und Brückenbau bald begonnen werden. Ivanka erklärt sich damit zufrieden. Das Gesetz über die Alföldder Bahn wurde in dritter Lesung angenommen.

— 16. Mai. (Sitzung des Oberhauses.) Der Beschluß über die Systemisirung des Stenographenbureau wurde ohne Debatte angenommen. Der Gesetzentwurf über die griechisch-orientalische Kirche wurde nach längerer Discussion, in welcher Patriarch Maszierevics gegen einzelne Punkte und Erzbischof Schaguna für das Gesetz stimmten, in der General- und Specialdebatte mit unwesentlichen Modificirungen angenommen.

Ausland.

Berlin, 16. Mai. (Zollparlament.) Sämmtliche Paragraphe des Gesetzes über die Tabaksteuer wurden in der Specialdebatte mit mehreren Amendirungen angenommen. Die Abstimmung über den Totalentwurf erfolgt Montag. Die Schlußabstimmung über den österreichischen Handelsvertrag erfolgt gleichfalls am Montag. Der Bundesrath brachte den Handelsvertrag mit dem Kirchenstaate ein.

— 16. Mai. (Dementi.) Gegenüber den Mittheilungen englischer und deutscher Zeitungen, daß große Truppenzusammenziehungen, resp. Uebungen in der Nähe des Main demnächst stattfinden sollen, ist zu constatiren, daß nur gewöhnliche Divisionsübungen stattfinden werden, wonach auch eine Revue des Königs über zwei Armeecorps nicht zu erwarten steht.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus dem Spitzer Graben.) Auf die Nachricht von dem furchtbaren Elementar-Ereignisse, durch welches der Spitzer Graben und die Umgebung verheert worden sind, hat sich der Herr Statthalter Graf Chorinsky mit dem Herrn Landesausschuß v. Czedik am vorigen Freitage nach Spitz und Mühldorf begeben, um die Unglücksstätte zu besuchen und rasche Hilfe zu leisten. Nachdem der Herr Statthalter sich während eines Aufenthaltes bis Samstag Nachmittags überall persönlich über den Umfang der Verheerung genau informirt und zahlreiche Anordnungen zur Ueberwindung derselben getroffen hatte, ließ er 1000 fl. zur sofortigen Unterstützung der Nothleidenden und 7000 fl. zu unverzinslichen Vorschüssen zurück. Zur Vertheilung wurde ein aus dem Pfarrer und Bürgermeister und Vertrauensmännern gebildetes Comité mit der Aufgabe bestellt, dieselbe noch am nämlichen Tage vorzunehmen. Herr v. Czedik überbrachte im Namen des niederösterreichischen Landesausschusses ebenfalls 1000 fl.

— (Die Heirat des Prinzen Achille Murat mit der Prinzessin v. Mingrelin), seit Langem besprochen und zu wiederholten malen aus verschiedenen Gründen verschoben, fand endlich vor einigen Tagen in Paris stott. Das Paar wurde zweimal getraut, zuerst in der Schloßcapelle der Tuilerien, wo nur die beiden hohen Familien zugegen waren; die eigentliche Trauung fand unter Entfaltung des größten Pompes und in Gegenwart der ganzen Pariser „Gesellschaft" in der Kirche statt, und zwar nach griechischem Ritus durch einen Popen.

— (Italienische Residenzen.) Wie aus Italien geschrieben wird, wurden die künftigen Residenzen der Mitglieder der königlichen Familie derart festgestellt, daß jede Hauptstadt von einem Mitgliede der k. Familie bewohnt werde, und würden demnach das kronprinzliche Ehepaar in Mailand, der Herzog und die Herzogin von Aosta in Venedig, die Herzogin von Genua mit ihrem Sohne in Turin und Prinz Eugen von Savoyen-Carignan in Neapel residiren.

— (Gegen das Duell.) Italienische Blätter veröffentlichen ein von einer großen Anzahl Notabilitäten, wie Generale und Stabsofficiere, Admirale, Senatoren und Deputirte, Mitglieder des hohen Adels ꝛc., unterschriebenes Circular, dessen Signatare die gänzliche Abschaffung des Duells als höchst wünschenswerth bezeichnen und bis zur Erlangung dieses Zieles die Einsetzung von Ehrengerichten befürworten, deren Aufgabe einerseits die möglichste Hintanhaltung von Zweikämpfen, andererseits aber, falls die

---

reich aufgetauchten Gerüchte beabsichtigter feindseliger Provocationen und Angriffe hatte die Turner zur ernsten Vorsicht gemahnt und ihnen das compacte, geschlossene Zusammenbleiben zum Gebote der Klugheit gemacht. Ungeachtet dessen, daß von Seite der Obrigkeit in anerkennenswerther Weise umfangreiche Präventivmaßregeln gepflogen worden waren, welche die am meisten diffamirten Gegenden einer strengen Bewachung unterzogen hatten, so wurde dennoch die reitende Avantgarde des heimkehrenden Turnerzuges, welche demselben einige hundert Schritte weit vorangeeilt war, in Jeschza von einer zahlreichen Bauernrotte in feindlichster Weise durch Steinwürfe, Lattenschläge und Stöße mit großen Holzpfählen unter den gröblichsten Drohungen plötzlich angefallen, wobei bereits einzelne leichtere Verwundungen auf Seite der Angegriffenen vorfielen, und es wäre der Ausgang dieses hinterlistigen Ausfalles nicht abzusehen gewesen, wären nicht die nachziehenden Wägen nunmehr auf den Kampfplatz eingerückt. Dieses veranlaßte den raschen Abzug der Angreifer und die absitzenden Turner und Musiker konnten nur mehr die zerstreuten Waffen jener Angriffsrotten in Form von Latten, Pfählen u. s. w. wahrnehmen, sowie da und dort im Dunkel vereinzelte Gruppen von Angreifern in den benachbarten Feldern auftauchten.

Dieser Attaque folgten alsbald im Verlaufe der langsamen Weiterfahrt eine Reihe von Anfällen, welche immer von neuen, separat postirten Gruppen ausgingen, so daß die Schlußfahrt von Jeschza bis Stosce und dem Pulverthurme mit einer Serie von Anfällen diverser und zerstrenter Gruppen begleitet war, ein jedenfalls prägnanter Beleg, daß man es mit einem förmlich organisirten, disciplinirten feindlichen Manöver zu thun hatte. — Leider fielen bei diesen Guerilla-Stößen auf beiden Seiten Verwundungen vor; ein fremder, zufällig des Weges ziehender Handwerksmann wurde sehr erheblich verwundet und gleichfalls auf einen Wagen gebracht und dem Spitale überliefert; eingefangen wurden dabei vier, u. z. aus verschiedenen Gruppen und gelegenheitlich verschiedener Ausfälle; dieselben wurden vorläufig dem k. k. Bezirksamte Laibach übergeben.

Durchführung sich nicht verhindern ließe, die Regelung derselben innerhalb der von Ritterlichkeit und sittlichem Ernst gebotenen Grenzen sein würde.

Locales.

(Das Concert des Herrn Gerbic) am Samstag im landschaftlichen Theater war, trotz des schönen Maiabends, besonders im Parterre gut besucht, weniger in den Logen und der Gallerie. Die Regimentscapelle Graf Huyn eröffnete dasselbe mit der Ouverture zu Romeo und Julie von Gounod, welche wir aus dem Ander'schen Concerte her bereits kennen und die auch diesmal mit gewohnter Präcision executirt wurde. Frau Anna Pessiak sang eine Arie, wie uns schien aus Figaros Hochzeit von Mozart, welche am Programme nur als Sologesang verzeichnet war, in italienischer Sprache unter dem lebhaftesten Beifalle des Publicums. Frau Anna Pessiak ist von den Concerten der philharmonischen Gesellschaft und anderen Gelegenheiten her als Sängerin zu bekannt, als daß wir beizufügen hätten, daß der Beifall ein verdienter war. Hierauf sang der Männerchor der Čitalnica das alte böhmische Lied „Byvali Čechové statni jonaci", mit Kraft und Ausdruck die schöne Volksweise zur Geltung bringend. Herr Gerbic sang dann zwei Lieder, das eine, „Z Bogom," eigene Composition, das zweite, „der Gondolier", von Meyerbeer in slovenischer Uebersetzung. Wir lernten in Herrn Gerbic einen Tenoristen kennen (der Berichterstatter hörte ihn zum ersten male) mit einer Reihe der schätzenswerthesten Eigenschaften. Eine sympatische, schöne, weiche Stimme mit hoher Lage, ein schöner Anschlag, Vocalisation, reine Aussprache, gefühlvoller Vortrag, mit einem Worte, ein gut geschulter Sänger mit schönem Materiale. Schade, daß die Stimmorgane des Herrn Gerbic, wie man uns erzählte, leidend sind. Aus diesem Grunde möchten wir Herrn Gerbic noch auf längere Zeit Schonung seines Organes rathen! Das Trio in B-dur von Beethoven wurde von den Herren Förster, Sora und Schantel sehr schön vorgetragen, insbesonders können wir dem wirklich reizend gespielten Andante unsere vollste Anerkennung nicht versagen. Fast schien uns der Beifall des Publicums für die Leistung zu lau. Herr Gerbic sang hierauf eine Arie aus „Guido und Ginevra" von Halevy, in slovenischer Uebersetzung, in welcher er alle die gerühmten Vorzüge seiner Stimme und Schule entfaltete. Das Gebet (Molitev) von Gerbic, vorgetragen vom Männerchore der Čitalnica, folgte hierauf; was die Execution des früheren und dieses Chores anbelangt, würden wir dem ersten Chore in dieser Richtung den Vorzug geben, obgleich auch hier der Chor eine Fülle frischer Stimmen zeigte. Frau Anna Pessiak, die Herren Valenta und Gerbic sangen als letzte musikalische Programmnummer das bekannte Terzett aus „Lucrezia Borgia" in italienischer Sprache in sehr anerkennenswerther Weise. Es regte sich bei dieser Gelegenheit in uns den Wunsch, Herrn Gerbic einmal in einer Oper hören zu können. Jedenfalls kann sich Herr Gerbic zum Erfolge des Abends gratuliren. Den Schluß bildete ein Lustspiel in einem Aufzuge, welches als Uebersetzung angekündigt war. Aus welcher Sprache es übersetzt wurde und wer überhaupt der Autor des Originals sei, ist uns nicht bekannt. Das Stück führt den Titel: „Grüß Euch Gott! Wann gehet Ihr nach Hause" und hat mehr den Charakter eines Schwankes oder einer Bluette, für ein Lustspiel enthält es zu wenig Handlung, zu wenig Intrigue. Die Darstellung war eine sehr gerundete und lobenswerthe, besonders gelungen war der Darsteller der Rolle des Košćak, des flegmatischen Reifnizer Bauern, welcher mit seiner trockenen Komik und seinem Reifnizer Dialecte die Lachmuskeln des Hauses in Bewegung setzte. Die zwei Frauenrollen, sowie die Rolle des Pechfabrikanten Češarek waren ebenfalls in die besten Hände gelegt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.")

Wien, 18. Mai Abends. Im Abgeordnetenhause übermittelte der Handelsminister die Bedingnisse für den Bahnbau Laibach-Tarvis. Das interconfessionelle Gesetz wurde mit den Aenderungen des Herrenhauses in dritter Lesung angenommen.

Wien, 18. Mai. (Tr. Ztg.) Im Abgeordnetenhause wurden die Aenderungen des Wuchergesetzes von Seite des Herrenhauses bezüglich des § 2 (Fixirung des Zinsmaßes mit Pfand auf 5 pCt., ohne Pfand auf 8 pCt.) und § 5 (Eigenschaften des Darlehensrückersatzes) mit größter Majorität abgelehnt und die ursprüngliche Fassung aufrechterhalten; die Aenderungen des Herrenhauses im interconfessionellen Gesetze wurden ohne Debatte angenommen.

Paris, 17. Mai. (N. Wr. Tgbl.) Prinz Napoleon trifft zwischen dem 20. und 30. Mai in Wien ein. Von hier geht er, was übrigens noch nicht unbedingt fest steht, nach Krakau und von da nach Lemberg. Die Nachricht der „Indepandance belge", daß der Prinz in Galizien mit dem Fürsten Ladislaus Czartoryski zusammentreffen werde, ist unrichtig. Von Lemberg geht die Reise zurück bis nach Gänserndorf und von da, ohne Wien wieder zu berühren, nach Pest, wo unter anderen General Türr den Prinzen erwarten wird, nach Belgrad, Bukarest und Constantinopel.

Telegraphische Wechselcourse.
vom 18. Mai.

5pere. Metalliques 55.90. — 5pere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.90. — 5pere. National-Anlehen 62 10. — 1860er Staatsanlehen 79.80. — Bankactien 698. — Creditactien 181.60. — London 116.60. — Silber 114 75. — K. k. Ducaten 5.56½.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Havanna-Cigarren. Die „Wiener Ztg." enthält folgende Kundmachung: Um mit den alten Vorräthen von echten Havanna-Cigarren baldigst aufzuräumen, werden die nachbenannten Sorten mit ermäßigten Preisen in Verschleiß gesetzt: Lanzas 20 fl. ö. W., Caballeros 16 fl., Cazadores 13 fl., Regalia Nr. 3 13 fl. für je 100 Stück. Dieser Ausverkauf darf nur in ganzen Kistchen stattfinden und wird auf solche Orte, wo sich ein Absatz erwarten läßt, also auf die Kronlandshauptstädte, andere bedeutende Orte und die besuchtesten Kur- und Badeorte beschränkt.

Angekommene Fremde.
Am 15. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Zekoll, Michitsch und Springer, von Gottschee. — Stenovitz, Kaufm., von Sagor. — Blasitsch, Kaufm., von Triest. — Pentz und Fränkel, Kaufl., von Wien. — Stern, Kaufm., von Alba.

Elefant. Die Herren: Whysall, von Triest. — Praßl, Handlungsreis., von Verona. — Müller, von Pettau. — Wallner. Eisenstädter, Kaufm., aus Ungarn.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
18	6 U. Mg.	327.33	+ 7.8	windstill	Höhennebel	0.20 Regen
	2 „ N.	326.85	+ 18.3	NO. schwach	z. Hälfte bew.	
	10 „ Ab.	327.83	+ 11.1	windstill	s. ganz bew.	

Nachts heiter, Morgennebel, untertags wechselnde Bewölkung, Abends 7 Uhr nahendes Gewitter, schwarzes Gewölk, das sich jedoch verzog, einzelne Regentropfen, später ganz heiter. Das Tagesmittel der Wärme um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Eingesendet.

„Novice" und die Landwirthschaftsgesellschaft.

Auf die in der „Laibacher Zeitung" vom 7. d. M. gestellte Anfrage über das Reinerträgniß der „Novice" wird in Nr. 22 des „Triglav" über Auftrag des Präsidenten der Landwirthschaftsgesellschaft, Herrn Fidelis Terpinz, von der Gesellschaftscasse (?) die Erklärung abgegeben, „daß von dem Jahre 1843, als dem „Zeitpunkte der Entstehung der ‚Novice', bis zum Jahre 1849 „von dem erwähnten Blatte in eigener Regie sich ein bedeutendes „Deficit für die Landwirthschafsgesellschaft zeigte; damit jedoch die „Gesellschaft nicht noch größere Verluste träfen, wurde am 20sten „November unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Fidelis „Terpinz von der Generalversammlung beschlossen, dieses Blatt, „für welches von damals an weiters auch eine bedeutende Cau„tion zu leisten gesetzlich vorgeschrieben wurde, die Landwirthschaftsgesellschaft aber nicht in der Lage war, die erwähnte Cau„tion legen zu können, — an Herrn Josef Blasnik und Herrn „Secretär Dr Johann Bleiweis zu überlassen, welche zwei Ueber„nehmer die geforderte Caution geleistet und unter einem das „ganze Deficit bis zum Jahre 1849 an die Gesellschaftscasse ver„gütet."

Auf diesen neuesten Versuch, Geschichte zu machen, wird dem Herrn Präsidenten der Landwirhschaftsgesellschaft und der Gesellschaftscasse Folgendes in Erinnerung gebracht:

1. Ist es unwahr, daß die Landwirthschaftsgesellschaft bei der Herausgabe der „Novice" irgend einen Verlust erlitten habe. Beweis hiefür sind die in den Annalen der Gesellschaft erschienenen, bei den Jahresversammlungen vorgetragenen Administrationsberichte des Secretärs, worin zu wiederholten malen der „Novice" als eines Blattes gedacht wird, das der Gesellschaft keine Auslagen verursachte. In der Jahresversammlung 1846 (Annalen S. 14) erklärte Dr. Bleiweis: „Der Ausschuß hat „die durch die wachsende Anzahl der Pränumeranten vermehrte „Einnahme an Pränumerationsgeldern nicht capitalisirt, „sondern das, was er über die Deckung der Kosten ein„nahm, auf besondere Beilagen verwendet, die den Pränumeran„ten unentgeltlich in die Hände gegeben werden."

Noch in der Jahresversammlung am 24. Jänner 1849 erklärte der Gesellschafts-Secretär Dr. Bleiweis: „daß die Zusam„stellung der „Novice" vom Jahre 1843 bis zum Schlusse des „Jahres 1848 das Resultat gezeigt hat, daß die „Novice" sammt „allen Beilagen dem Fonde der Landwirthschaftsgesellschaft keinen „Kreuzer an Auslagen verursacht habe," was auch von der Versammlung mit Beifall zur Kenntniß genommen wurde. (Annalen 1849, S. 5.)

Ja sogar nach der in der Generalversammlung vom 20. November 1849 erfolgten Abmachung, wornach das Eigenthum des Blattes nominell an Herrn Blasnik, factisch an den Gesellschafts-Secretär überging, gab Herr Dr. Bleiweis in seiner „Novice" vom 5. December 1849 folgende Erklärung ab: „Die ‚Novice' „haben seit ihrem Bestande der Gesellschaft nicht einen Kreu„zer an Auslagen verursacht; die ersten 4 Jahre redigirte die„selben der Gesellschafts-Secretär unentgeltlich, die letzten zwei „Jahre erhielt er so viel zur Entlohnung, als über alle Aus„lagen erübrigte."

Wie reimt sich mit allen diesen Erklärungen die neueste Erfindung der nachträglichen Vergütung des gesellschaftlichen Deficits durch den Secretär und den Buchdrucker Blasnik zusammen?

2. In der Generalversammlung vom 20. November 1849, der ersten, in welcher der neu gewählte Präsident Herr Fidelis Terpinz präsidirte, stand die Frage wegen Uebergabe des Eigenthums der ‚Novice' gar nicht auf der Tagesordnung, sie wurde in die Debatte eingeschmuggelt und trotz dem Widerspruche mehrerer Mitglieder mit Hilfe der bekannten Coterie des Gesellschafts-Secretärs zum Beschlusse erhoben. Bei jener Verschenkung des Eigenthums der ‚Novice' war vom Secretär keine Rede, sondern nur vom Herrn Blasnik, der sich bereit erklärt hatte, die Caution von 1500 fl. für das zu einem politischen Blatt umgestaltete Gesellschaftsblatt zu leisten. Von einem Deficit, das die ‚Novice' der Gesellschaft verursacht hätte, geschah auch damals keine Erwähnung.

3. Wäre den Patronen der ‚Novice' bei Beschönigung und Bemäntelung jener Abmachung, wodurch für die Gesellschaft ein rentables Blatt, dessen Erträgniß für landwirthschaftliche Zwecke verwendet wurde, in unverantwortlicher Weise verloren ging, mehr Vorsicht und ein besseres Gedächtniß anzuempfehlen, um sich nicht in ein Gewebe der auffallendsten Widersprüche und Unwahrheiten zu verstricken. So war noch vor kurzem eine zwar vom Herrn Blasnik unterzeichnete, doch offenbar vom Gesellschafts-Secretär inspirirte Erklärung in der Triester Zeitung vom 4. November 1867 zu lesen, aus der wir folgende, mit den jetzigen Angaben der Gesellschaftscassa — sollte wohl richtiger heißen des Gesellschaftssecretärs — im grellsten Widerspruche stehende Stellen hervorheben:

„Weder war je, — sagt Herr Blasnik — die krainische Landwirthschaftsgesellschaft Verlegerin (Eigenthümerin) der ‚Novice', „noch ist sie je in das Eigenthum des Gesellschafts„secretärs übergegangen. In meinem Verlage, daher in mei„nem Eigenthum, erschien die ‚Novice', wie auf jedem „Blatte zu lesen ist, vom Jahre 1843 bis heute."

Laibach, am 17. Mai 1868.

Mehrere Mitglieder der krainischen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Börsenbericht.

Wien, 16. Mai. Das geringe Geschäft wickelte sich zur matteren Notiz in Fonds und Actien ab; von letzteren machten nur Nordbahnactien eine Ausnahme. Devisen und Valuten schlossen unverändert. Geld abondant.

Oeffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Waare
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	53.—	53 10
In österr. Währung steuerfrei	57.—	57.20
⅘ Steueranl. in ö. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	93.—	93.25
⅘ Steueranlehen in öst. W.	91.25	91.50
Silber-Anlehen von 1864	68.—	68.50
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	76 50	77.—
Nat.-Anl. mit Jän.-Coup. zu 5%	62.45	62 55
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5 „	62.30	62.40
Metalliques „ 5 „	56.—	56.10
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	57.—	57.20
detto „ 4½ „	49.75	50.—
Mit Verlos. v. J. 1839	174.—	174.50
„ „ „ „ 1854	75.25	75.50
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl.	80.10	80 20
„ „ „ „ 1860 „ 100 „	89.—	89.50
„ „ „ „ 1864 „ 100 „	84.70	84 80
Como-Rentensch. zu 42 L. aust.	20.50	21.—
Domainen 5pere in Silber	105.—	105.50

B. der Kronländer (für 100 fl.)

	Gr.-Entl.-Oblig. Geld	Waare
Niederösterreich zu 5%	87.—	87.50
Oberösterreich „ 5 „	87.50	88.—
Salzburg „ 5 „	87.—	88.—
Böhmen „ 5 „	93.50	94.—
Mähren „ 5 „	88.75	89.75
Schlesien „ 5 „	88.50	89.50
Steiermark „ 5 „	88.50	89.—
Ungarn „ 5 „	74.50	74.75
Temeser-Banat „ 5 „	73.—	73.50
Croatien und Slavonien „ 5 „	73.—	73.50
Galizien „ 5 „	63.75	64.25
Siebenbürgen „ 5 „	70.—	70.50
Bukovina „ 5 „	65.—	65.50
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	72.25	72.50
Tem. B. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	72.—	72.25

Actien (pr. Stück).

	Geld	Waare
Nationalbank	702.—	703.—
K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. ö. W.	1830.—	1833.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	182.50	182.70
N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	600.—	602.—
S.-E.-G. zu 200 fl. CM. o. 500 Fr.	257.60	257.70
Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. CM.	146.—	146.50
Süd.-nordd. Ver.-B. 200 „ „	142.75	143.—
Süd. St.-, l.-ven. u. z.-i. E. 200 fl.	174.50	174.60
Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. CM.	200.75	201.—
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.—	147.50
Oest. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. CM.	496.—	498.—
Oesterreich. Lloyd in Triest	229.—	231.—
Wien. Dampfm.-Actg.	345.—	355.—
Pester Kettenbrücke	380.—	383.—
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	129.50	130.50
Lemberg Czernowitzer Actien	172.—	172.50

Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Nationalbank auf C. M. verlosbar zu 5%	97.—	97.30
Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 „	92.40	92.60
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5½ „	91.50	92.—
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	100.75	101.—

Lose (pr. Stück.)

	Geld	Waare
Cred.-A. f. H. u. G. z. 100 fl. ö. W.	131.—	131.50
Don.-Dmpfsch.-G. z. 100 fl. CM.	93.—	93.50
Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W.	26.75	27.25
Esterhazy zu 40 fl. CM.	141.—	143.—
Salm „ 40 „ „	34.—	34.50
Palffy zu 40 fl. CM.	25.75	26.25
Clary „ 40 „ „	27.50	28.50
St. Genois „ 40 „ „	23.75	24.25
Windischgrätz „ 20 „ „	17.50	18.50
Waldstein „ 20 „ „	21.—	22.—
Keglevich „ 10 „ „	13.25	13.75
Rudolf-Stiftung 10 „ „	14.—	14.50

Wechsel. (3 Monate.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	97.—	97.25
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	97.30	97.50
Hamburg, für 100 Mark Banko	85.90	86.10
London für 10 Pf. Sterling	116.55	116.65
Paris für 100 Franks	46.25	46.35

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	5 fl. 55½ kr.	5 fl. 56 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 31½ „	9 „ 32 „
Russ. Imperials	9 „ 60 „	9 „ 61 „
Vereinsthaler	1 „ 71 „	1 „ 71½ „
Silber	114 „ 25 „	114 „ 50 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86½ Geld, 87¼ Waare.